Neue Gütersloher Zeitung.

Nebst wöchentlicher Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt".

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. inklusive Botenlohn.

Erscheint dreimal wöchentlich, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag abend. Expedition in Gütersloh, Berlinerstraße 319.

Insertionspreis: Die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., bei öfterer Wiederholung 25% Rabatt. Reklamen 25 Pfg.

№ 157. | Druck und Verlag: Schmäling & Göllbrock in Gütersloh. | **Freitag, 30. Dezember 1892.** | Verantwortlicher Redakteur: Johannes Vogt in Gütersloh. | **3. Jahrg.**

Zum Quartalswechsel.

Mit dem nun bald zu Ende gehenden Dezember schließt das IV. Quartal des dritten Jahrgangs der **„Neuen Gütersloher Zeitung"**. Wir benutzen den baldigen Eintritt derselben in den vierten Jahrgang, um nicht nur an unsere Leser das freundliche Ersuchen zu richten, uns ihr Wohlwollen auch für die Folge zu erhalten, sondern auch gütigst sich bemühen zu wollen, durch Empfehlung in Freundes- und Bekanntenkreisen dem Blatte eine immer weitere Verbreitung zu sichern.

Wir werden jederzeit bestrebt sein, der freundlichen Empfehlung gerecht zu werden und unsere Zeitung so zu gestalten, daß sie überall, wo sie einkehrt, ein gern gesehener Gast wird.

Den Anzeigenteil empfehlen wir fortgesetzt ausgedehnter Benutzung. Bei der großen Verbreitung, welcher sich die **„Neue Gütersloher Zeitung"** nicht nur in Stadt und Amt Gütersloh, sondern auch in weiteren Teilen des Kreises Wiedenbrück und der Nachbarkreise erfreut, eignet sie sich besonders als erfolgreiches Insertionsorgan.

Die geehrten Post-Abonnenten ersuchen wir um recht baldige Erneuerung des Abonnements zur Verhütung sonst eintretender Unregelmäßigkeiten im Eintreffen unserer Zeitung.

Diejenigen, welche bereits für das nächste Quartal abonniert, oder solches noch zu thun beabsichtigen, erhalten die bis zum 1. Januar erscheinenden Nummern auf Wunsch gratis zugestellt.

Redaktion und Expedition
der
Neuen Gütersloher Zeitung.

Politische Uebersicht.

Deutschland. Der Kaiser und die Kaiserin feierten das heilige Weihnachtsfest im engsten Familienkreise. Am heiligen Abende weilten bei denselben der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen nebst Prinzessin-Tochter Feodora und der Prinz Alexander von Preußen, welche mit den 6 kaiserlichen Prinzen nebst der Prinzessin Luise Viktoria der Weihnachtsbescheerung beiwohnten. Am 1. Weihnachtsfeiertage vormittags 10 Uhr wohnten die Majestäten dem Gottesdienste in der Friedenskirche bei. Am 2. Feiertage abends 6 Uhr 55 Min. kamen der Kaiser und die Kaiserin nach Berlin und statteten hier der Kaiserin Friedrich einen Besuch ab. — Am Freitag nachmittag wird die Kaiserliche Familie vom Neuen Palais zum Winteraufenthalte nach dem Schlosse in Berlin übersiedeln.

Der Kaiser hat anläßlich des 50jährigen Jubiläums, welches kürzlich das Diakonissenhaus zu Straßburg gefeiert hat, demselben eine Jubelgabe von 10 000 Mark überreichen lassen. Die Kaiserin schenkte der Anstalt eine Bibel, der Statthalter der Reichslande Fürst zu Hohenlohe, übergab 6000 Mark.

Wie aus Kopenhagen mitgeteilt wird, begiebt sich König Christian IX., einer Einladung des Kaisers Wilhelm II. folgend, am 22. Januar nach Berlin, um der am 25. Januar stattfindenden Vermählung der Prinzessin Margarethe von Preußen beizuwohnen. Königin Luise, die sich nicht kräftig genug fühlt, um die mit großen Festlichkeiten verknüpften Anstrengungen zu ertragen, wird den König nicht begleiten. König Christian wird, einem vom Kaiser Wilhelm II. kundgegebenen Wunsche entsprechend, auch den Geburtstag des Kaisers in Berlin verbringen.

Von verschiedenen Seiten war der Regierung der Vorwurf gemacht, daß sie die Militärvorlage eingebracht habe, ohne die Stimmung des Volkes zu kennen, daß sie nicht wenigstens noch ein Jahr damit gewartet habe. Hierzu bemerkt die „N. A. Z.": „Wir vermögen nicht zuzugeben, daß die Regierung wegen des Zeitpunktes, in dem sie den Gesetzentwurf einbrachte, einen Vorwurf verdient, vermeinen vielmehr, sie würde durch Zögern eine schwere Verantwortung auf sich geladen haben. Gewinnen die verbündeten Regierungen, wie das thatsächlich der Fall ist, die Ueberzeugung, daß die Existenz des Deutschen Reiches auf dem Spiele steht, so würden sie gewissenlos gehandelt haben, wenn sie sich durch irgend eine Rücksicht hätten abhalten lassen, diejenigen Maßregeln beim Reichstage zu beantragen, welche die Sicherheit des Vaterlandes forderte."

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" weist in einem weiteren Artikel über die Militärvorlage darauf hin, daß die angestellten Versuche die Durchführbarkeit der zweijährigen Dienstzeit bei den Fußtruppen unter bestimmten Voraussetzungen ergeben hätten. Daraus seien die notwendigen Kompensationen entwickelt. Bei Vorlage habe eine gründliche Erwägung aller Verhältnisse stattgefunden. Es sei ein Werk geschaffen worden, welches ein einheitliches, systematisch gegliedertes Ganzes darstelle. Das Blatt legt sodann die Notwendigkeit der Schaffung von vierten Bataillonen dar, welche ein unentbehrliches Glied zur Durchführung der verkürzten Dienstzeit erforderlichen Maßnahmen bildeten. Der Gedanke, bei der gegenwärtigen Präsenzstärke eine Verkürzung der Dienstzeit einzuführen, sei undurchführbar. Die Armee würde sich qualitativ und quantitativ verschlechtern. Vorzuziehen wäre noch, wegen der Gleichmäßigkeit der Ausbildung, eine Verringerung der Rekrutenquoten. Wenn sich dann die Truppen vor dem Feind in der Zahl als unzureichend erweisen, so würden die Folgen das Reich, die Vorwürfe aber nicht die verbündeten Regierungen treffen.

Dem Reichstage sind in den Feiertagen zugegangen der Gesetzentwurf betreffend die Abzahlungsgeschäfte, der Gesetzentwurf betreffend Ergänzung der Bestimmungen über den Wucher, sowie der Gesetzentwurf betreffend Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten. Die letztgenannte Vorlage besteht aus zwei Paragraphen und enthält eine ausführliche Begründung.

Der Militärkommission des Reichstags ist u. A. auch eine Spezialliierung der fortdauernden Mehrausgaben aus der neuen Militärvorlage zugegangen. Wie die Blätter melden, ist darin das Kapitulationshandgeld, welches neu eingeführt werden soll, auf 100 Mark für jede erste Kapitulation berechnet. Die Erhöhung der Löhnung der Kapitulanten beläuft sich auf höchstens 4½ Mark pro Monat. Es werden erhöht die Löhnung der Kapitulanten, welche jetzt 144, 162, 180 Mark jährlich erhalten, auf 198 Mk., die Löhnung der Kapitulanten, welche jetzt 162 und 180 Mark erhalten, auf 216 Mark, und die Löhnung der Kapitulanten, welche 216 Mark erhalten, auf 234 Mark.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses hat im neuen Jahre die nächste Sitzung auf den 10. Januar 1893, 12 Uhr mittags festgesetzt.

Die von den „Berliner Politischen Nachrichten" gebrachte Nachricht, daß bei der jüngsten Anwesenheit des bayerischen Finanz-Ministers von Riedel in Berlin die Einführung der Tabakfabrikatsteuer zur Erörterung gelangt und eventuell zur Deckung des aus der Heeresreform erwachsenden Aufwandes in Aussicht genommen worden sei, ist nach dem Reichsanzeiger vollständig aus der Luft gegriffen.

Das nächstjährige Kaisermanöver soll, einer amtlichen Mitteilung zufolge, zwischen dem 8. und 16. Armeekorps stattfinden.

Frankreich. Der Hauptmann Driant, der Schwiegersohn Boulanger's, welcher dem „Figaro" den Brief Löwe's zustande, ist deswegen mit achttägigem Arrest bestraft worden.

Der „Figaro" veröffentlicht den Bericht über eine von einem Zeitungsberichterstatter mit Andrieux gepflogene Unterredung, bei welcher letzterer erklärte, Cornelius Herz sei vor 2 Jahren Gegenstand eines Vergiftungsversuches gewesen, welchem Reinach nicht fern gestanden habe. Ferner bringt der „Figaro" den Exhumationsbericht Brouardel's über den Befund der Leiche des Barons Reinach. Derselbe konstatiert auf Grund der vorgenommenen Untersuchung des Gehirns und der Eingeweide, daß Reinach 7 Stunden vor

---

Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albert Hendrichs.

48] (Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

Luitgards Briefe oder Billets wiederholten sich, sie kamen öfter und öfter. Im Grunde genommen durfte er sich nicht darüber wundern. Luitgard war ein junges Mädchen, welches auch nicht das allermindeste von Geschäften verstand, und vielleicht hatte sie zu dem Rentmeister auch nicht das rechte Zutrauen; es war ja etwas durchaus Selbstverständliches. Nichtsdestoweniger begannen auch bald diese Briefe wieder ihren Zauber auf ihn auszuüben. Er wollte es sich nicht gestehen und doch war es außer allem Zweifel, daß sein Herz in hörbaren Schlägen pochte, wenn der Diener eintrat, um ihm eine nicht sehr ausgedehnte Korrespondenz zu überbringen, und jedesmal hoffte er die festen, aber zierlichen Schriftzüge zu entdecken und oft genug prägte sich, wenn er sie nicht gewahrte, bittere Enttäuschung in seinem Antlitz aus.

Er suchte sich vergebens dem Zauberkreise zu entziehen, welchen Luitgard um ihn gezogen — es war ein Ding der Unmöglichkeit. Da waren andere Mittel notwendig, um ihn zu heilen.

Er stürzte sich in einen Strudel von Vergnügungen. Bald war er wieder Derjenige, um den sich Alles drehte. Man sah ihn im Theater, in Konzerten, kurz überall, wo es lustig und froh herging, er schien unter allen Umständen vermeiden zu wollen, daß er einmal zu ruhigem Nachdenken gelangte.

Zwischen dem Grafen Herbert, seinem Jugendfreunde, und ihm hatte sich indessen eine gewisse Spannung bemerkbar gemacht. Augenscheinlich vermied Einer den Anderen. Sobald Graf Otto eintraf war Graf Herbert, er mochte in einem noch so heiteren, belebten Kreise sein, derjenige, welcher sich entfernte. Der Grund dieser Erscheinung blieb Allen verborgen, nur die Beteiligten kannten oder ahnten ihn wenigstens.

Ein Blick aus Luitgard's Augen hatte die beiden Freunde getrennt.

An jenem Tage, als Luitgard ihre wiedergefundene Mutter zum ersten Male nach Wardon-Hall begleitete und von Otto Abschied nahm, hatte Graf Herbert, zum Teil durch die Säule eines Portales verborgen, gesehen, mit welchem Blick das junge Mädchen in den Wagen stieg. Darin lag Alles, wonach er so lange vergebens getrachtet und — es war ein schweres Unrecht nach seiner Meinung. Graf Herbert liebte nicht die Tochter der Frau von Saldern, die reiche Erbin, sondern die reizende Sängerin, welche sich mit ihrer süßen Stimme in sein Herz hineingesungen hatte.

Graf Herbert hatte ein gutes, großmütiges Herz und seine mannigfachen Liaisons ergriffen ihn nicht tiefer als irgend ein sonstiges Ereignis, aber diesmal war es nicht, so unmöglich, daß sich seine Liebe zu Luitgard in eine heftige, innige Zuneigung verwandelte. Er war allen Ernstes entschlossen, Rosy Lorehy als seine Gemahlin auf seine Güter zu führen.

Schade nur, daß die Sängerin so gar keine Sympathie für ihn an den Tag legte, daß sie mit so großer Energie alle seine wertvollen Geschenke zurückschickte, und auch seinen zahllosen Bouquets und Kränzen so wenig Beachtung schenkte. Nichtsdestoweniger war es ihm niemals eingefallen, daß die hübsche, vielbewunderte Sängerin allen Ernstes seine Werbung ausschlagen könnte. Sie war ein armes, elternloses Mädchen ohne Namen, wie ihm Herr Lorehy in einer mitteilsamen Stunde anvertraut, und es war doch wahrhaftig keine Kleinigkeit, die Grafenkrone auszuschlagen. Ueberdies hatte er eine große Geduld und konnte warten, so lange ihm kein Nebenbuhler in den Weg trat.

Da kam plötzlich der Umschlag in Rosy's Verhältnissen.

Wie ein Donnerschlag hatte den Grafen Herbert die Nachricht getroffen, daß Rosy Lorehy so gut aus adligem Hause, aus alter Familie stamme wie er, und daß sie ihm an Reichtum nicht allein gleichkam, sondern ihn noch übertraf. Gleichzeitig tauchte ihm in der Gestalt des Grafen Wardon ein gefährlicher Nebenbuhler auf. Graf Otto war nicht allein jünger und stattlicher als Graf Herbert, er hatte auch den Vorzug, daß Frau von Saldern eine Verbindung zwischen ihrem Neffen und ihrer Tochter wünschen mußte, um den ersteren nicht der Reichtümer zu berauben, welche er lange Jahre hindurch als sein Eigentum betrachtet und verwaltet hatte.

Damit war Alles erklärt.

Es war für den Grafen Herbert begreiflich, daß im Anfange der Trauerzeit um die Mutter die Verlobung zwischen Graf Otto und Luitgard nicht proklamiert werden würde, nichtsdestoweniger hatte er sich daran gewöhnt, sie als eine vollendete Thatsache zu betrachten. Es konnte ja gar nicht anders sein. So war es ihm unmöglich, ein freundliches Wort mit demjenigen zu reden, der ihm das entrissen, was er als das höchste Glück des Lebens betrachtet hatte.

Nichtsdestoweniger war es ihm auffallend, daß Graf Otto nie nach Wardon-Hall ging, und ebenso wäre es nicht so unbegreiflich gewesen, wenn die beiden Liebenden früher das Band geknüpft hätten, was sie verbinden sollte. Fräulein von Saldern war allein in dem großen Schlosse mit einer älteren Dame. Wäre es nicht besser gewesen, Graf Otto wäre dort geblieben? Man konnte die Hochzeit in aller Stille feiern, wenn das Auffehen vermieden werden sollte.

Aber Graf Herbert hatte in letzterer Zeit noch andere Gedanken gehabt. Er war früher ein Freund Otto's gewesen und der junge Graf hatte sich immer durch einen ungetrübten Frohsinn hervorgethan. Jetzt war das anders geworden. Man erkannte ihn kaum wieder.

Alle seine früheren Bekannten besprachen die Veränderung, welche mit ihm vorgegangen war. Wenn er die reiche Erbin, wenn er das schöne, bezaubernde Mädchen gewonnen hätte, wäre er dann der geworden, der er jetzt war?

Diese Betrachtungen weckten gleichzeitig neue Hoffnungen in der Brust des Grafen Herbert. Er überlegte, was zu thun sei. Sollte er nach Wardon-Hall gehen und seine Werbung erneuern? (Forts. folgt.)

[Ein guter Vater.] „So Kinder, jetzt trinkt mal mit!" „S is ja nix mehr drin im Krug, Vater!" „Da hört sich alles auf! Jetzt muß i mir Eyretwegen a neue Maß bestellen!"

seinem Tode Gift erhalten hat. Selbstmord erscheint nach dem Berichte ausgeschlossen, zumal Reinach 7 Stunden vor seinem Tode noch keinen Grund zum Selbstmord gehabt habe; es müsse vielmehr ein Racheakt angenommen werden. Die Einleitung einer Kriminaluntersuchung werde danach notwendig, weil auch noch zwei andere Personen unter verdächtigen Umständen gestorben seien.

Eine andere Meldung besagt: „Die Untersuchung der Eingeweide Reinachs hat das Vorhandensein von keinerlei Spuren von Gift in denselben ergeben. Dr. Brouardel schließt daraus, daß Reinach eines natürlichen Todes gestorben sei."

Der „Soleil" meldet aus St. Petersburg, daß französische Fabriken alle Monate 50 000 Gewehre an Rußland abliefern und daß die russischen Fabriken gleichfalls aufs eifrigste an der Fertigstellung der neuen Gewehre für die russische Infanterie in Thätigkeit sind. In Lugansk werde eine neue Fabrik zur Erzeugung von Kriegsmaterial im großen errichtet. Innerhalb Jahresfrist soll die ganze russische Armee mit neuem Kriegsmaterial ausgerüstet sein.

Belgien. Die Delegierten zum sozialistischen Kongresse beschlossen vorgestern den allgemeinen Ausstand zu veranstalten, falls die Regierung die Einführung des allgemeinen Stimmrechts verweigern sollte. Dieselben sind vielmehr gewillt, eine revolutionäre Bewegung zu unterstützen als eine friedliche.

Rußland. Großes Aufsehen erregt die Verhaftung von 9 Offizieren der Kiewer Garnison. Die Ursache ist unbekannt. Die Verhaftung wird mit der Entdeckung des kürzlich gemeldeten Komplotts in Verbindung gebracht.

England. In Dublin ist die Festtagsruhe sehr böse zu stören unternommen worden. Am heiligen Abend gegen 11 Uhr wurde der Versuch gemacht, die Wohnung des zur Zeit in der irischen Hauptstadt weilenden Staatssekretärs für Irland, Morley, mittelst Dynamit in die Luft zu sprengen. Eine mit Dynamit geladene Höllenmaschine war dicht vor dem Eingange hingelegt worden. Kurz vor 11 Uhr sah ein Polizist etwas am Erdboden liegen, was wie das brennende Ende einer Zigarre aussah. Dies war unzweifelhaft die glimmende Lunte, welche die Höllenmaschine entlud. Bald darauf betrat ein junger Polizist namens Simmott das Gebäude. Er muß die Maschine erblickt und entweder angepackt oder mit dem Fuße weggestoßen haben. Was eigentlich geschah, wird wahrscheinlich niemals aufgeklärt werden. Ein furchtbarer Knall, begleitet von Rauch und Flammen, erfolgte. Simmott wurde buchstäblich in Stücke gerissen. Er lebte noch, als man ihn auffand, aber er starb bald nach der Ueberführung ins Krankenhaus. Das linke Bein und der rechte Arm waren vom Rumpfe gerissen und das Gesicht verstümmelt.

Lokales und Provinzielles.

*. **Güterosloh**, 29. Dezbr. [Frachtbriefe.] Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Königlichen Eisenbahn-Direktionen mit Zustimmung des Reichs-Eisenbahnamts ermächtigt, die zur Zeit gültigen Frachtbriefformulare in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1893 im Lokalverkehr der preußischen Staatsbahnen bei regelmäßig wiederkehrenden Transporten in Wagenladungen, also insbesondere bei allen Wagenladungstransporten von Erzeugnissen der Landwirtschaft und der Industrie, namentlich der Montanindustrie in den großen Bergwerksbezirken, weiter zu verwenden und vom Publikum anzunehmen. Neue Bestände der bisherigen Frachtbriefformulare sollen jedoch seitens der Eisenbahn-Direktionen nicht mehr beschafft werden.

* **Güterosloh**, 29. Dez. [Schützen-Verein.] Wir werden um Aufnahme nachstehenden Artikels gebeten: Wie wir hören, beabsichtigt der hiesige Schützenverein auch in diesem Winter, wie in früheren Jahren üblich, einen Schützenball zu veranstalten. Wir möchten nun an dieser Stelle darauf aufmerksam machen, daß es doch zweckmäßig und für die meisten Mitglieder angenehm wäre, für den Fall, daß ein derartiges Fest zustande käme, solches in der Stadt zu feiern. Wir haben ja Lokalitäten genug in hiesiger Stadt, weshalb denn nach auswärts gehen, zumal im Winter, wo man sich größtenteils auf schlechtes Wetter gefaßt machen muß, einen Weg nach Kattenstroth hin zu machen, gerade nicht angenehm zu nennen ist. Wird aber das Fest im Orte gefeiert, so kann ein jeder leicht hinkommen und es würde der Besuch jedenfalls ein viel größerer sein. Wir richten deshalb an den Vorstand genannten Vereins die Bitte, dieses zu erwägen und demnach zu beschließen.

Mehrere Mitglieder des Schützen-Vereins.

§§ **Güterosloh**, 28. Dez. [Einkauf von Freimarken zu Neujahrsbriefen.] Beim Herannahen des Jahreswechsels ist wiederum darauf aufmerksam zu machen, wie es sich dringend empfiehlt, den Einkauf der Freimarken für Neujahrsbriefe nicht bis zum 31. Dezember zu verschieben, sondern schon früher zu bewirken, damit die Ueberfüllung der Schaltervorräume zur Zeit des Neujahrsverkehrs thunlichst ferngehalten werde. Ebenso liegt es im eigenen Interesse des Publikums, daß die Neujahrsbriefe frühzeitig zur Einlieferung gelangen, und daß nicht nur auf den Briefen nach Großstädten, sondern auch auf Briefen nach Mittelstädten die Wohnung des Empfängers angegeben werde.

† **Güterosloh**, 28. Dez. [Krippenfeier.] Am heutigen Morgen (Gedächtnis der unschuldigen Kinder zu Bethlehem) wurde, wie in den letzten 4 Jahren, in der katholischen Kirche wiederum eine Krippenfeier veranstaltet. Diese Feiern, kleine dramatische Aufführungen, die sich auf die Geburt des Herrn beziehen, sind besonders in den letzten Jahrzehnten durch P. Heinrich in Süddeutschland und Oesterreich eingeführt. Eine Sammlung solcher Spielchen ist bei Auer in Donauwörth (Baiern) unter dem Titel: „Geistlicher Christbaum" erschienen. Wir können diese Sammlung aufs beste empfehlen, da man die Spiele auch im häuslichen Kreise unterm Christbaum, am Dreikönigstage ꝛc. aufführen kann. Was das heutige Spiel betrifft, so bemerken wir, daß dasselbe aus drei Teilen besteht: 1) Gespräch zwischen dem Engel und den Hirten, 2) Kindergespräch, 3) die Huldigung der ganz Kleinen. Als Einleitung wird alljährlich unter Schellengeläute das Liedchen: „Kling Glöckchen, Klingelingeling" gesungen. Ein Engel erscheint und macht die Hirten mit der Geburt des Jesuskindes bekannt, diese drücken ihr Erstaunen aus über diese gute und große Botschaft und fordern die Engel und Menschen auf, in Jubel und Freude aufzujauchzen. Darauf hört man aus der Ferne den Engelgesang: „Gloria in excelsis." Während dieses Gesanges tritt eine Schar Kinder auf, die von heiliger Furcht ergriffen, sich über ihre Fehler anklagen, aber durch Erheben der Hände Besserung geloben und durch ein Liedchen das Christkindlein versöhnen wollen. Unter den Weisen des Liedes: „Ihr Kinderlein kommet" ziehen nun alle zur herrlichen Krippe vor dem Altare an der Südseite der Kirche. Dort angekommen, bewundern sie das liebliche Kind, beklagen seine Armut, versprechen ihm eine warme Wohnung, schöne Blumen, ein sanftes Lämmlein, auch der Mutter und Sanct Josef wollen sie dienen. Einige Kleine beschenken das Kindlein mit einem Tüchlein, einem Tüchlein, einer Hirtenflöte und mit Stab und Trompete. Jetzo hatte kommen die ganz Kleinen und bringen dem Zum Schluß kommen die ganz Kleinen und bringen dem Christkindlein einen Pfennig, dafür soll ihnen dasselbe ein Bildchen schenken. Nach einem Gebetchen und dem Liede: „O du süßes Jesuskind" nehmen die Kinder Abschied mit den Worten: „O schlaf in süßer Ruh, Maria deckt dich zu!" Damit war das Krippenspiel beendet. In der nun folgenden Ansprache, forderte der Herr Pfarrer die Kinder auf, im kommenden Jahre recht artig, fleißig und folgsam zu sein und sich ganz besonders vor jeder Lüge zu hüten. Die Lügenkinder folgen dem Teufel nach, denn dieser ist der Vater der Lüge. Darauf wurde der Kinderlegen gespendet und unter dem Dankliede: „Großer Gott, wir loben Dich", verließen die zahlreich Erschienenen das geschmückte Gotteshaus. Zum Andenken an die schöne Feier erhielt jeder Teilnehmer, Kinder und Erwachsene, ein hübsches Bildchen.

„ **Güterosloh**, 29. Dez. [Befördert.] Bei der Reichsbank ist der bisherige Bankrendant Munckel in Bielefeld zum Bankassessor und der bisherige Buchhalterei-Assistent Schittnig in Güterosloh zum Bank-Buchhalter befördert.

∴ **Güterosloh**, 29. Dezember. [Der Pferdehandel nach dem Auslande] scheint augenblicklich wieder eine größere Ausdehnung anzunehmen, denn, wie schon vor Jahren, so erscheinen auch seit einiger Zeit wiederholt fremde Händler hier, welche für eine Droschkengesellschaft in Paris Pferde ankaufen. Sie soll vor kurzem 5000 Pferde an der Rotzkrankheit verloren haben. Diese Händler bezahlen trotz der bedeutenden Transportkosten für die solchem Zweck entsprechenden Pferde einen verhältnismäßig hohen Preis. Ob die Pariser aus eigenem Lande den erforderlichen Bedarf an Pferden nicht beziehen können, oder die deutschen Pferde mit Vorliebe ankaufen, läßt sich noch nicht bestimmt feststellen. Jedenfalls ist dieses nach Ansicht des Schreibers dieser Zeilen für die hiesigen Verkäufer ein großer Vorteil.

[?] **Güterosloh**, 29. Dez. [Cholera.] Im Hinblick darauf, daß die Gefahr der Einschleppung und des Ausbrechens der Cholera keineswegs ganz ausgeschlossen ist, und um einer neuen Verbreitung unter anderen die Seuche begünstigenden Witterungsverhältnissen möglichst vorzubeugen, haben die Minister des Innern und der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten unter dem 19. Dezember folgendes verfügt: Die Erfahrung hat gelehrt, daß leider immer noch Erkrankungen an Brechdurchfällen aus nicht bekannter Ursache nicht, wie, es erforderlich ist, als choleraverdächtig angezeigt werden, daher unaufgeklärt bleiben und, falls es sich um Cholera handelt, weiter gefährlich werden können. Es ist deshalb dringend notwendig, daß die Bevölkerung immer wieder hierauf hingewiesen und insbesondere die Anzeigepflicht bei allen cholera-verdächtigen Fällen eingeschärft und daß da, wo Indolenz, Nachlässigkeit oder böser Wille der Erfüllung dieser Pflicht entgegenstehen, vornehmlich in den gefährdeten Grenzbezirken und den bisher bedroht gewesenen Landesteilen, auch besondere Mittel ergriffen werden, um die rechtzeitige Anzeige möglichst zu sichern. Insbesondere werden auf dem Lande die Geistlichen und Lehrer wohl dazu herangezogen werden können, derartige Fälle, sobald sie zu ihrer Kenntnis gelangen, zur Anzeige zu bringen; auch wird erforderlichenfalls den Gensdarmen die regelmäßige aufmerksame Nachforschung nach verdächtigen Erkrankungen und Berichterstattung über deren Ergebnisse aufzutragen sein. Da gerade die Erforschung der Ursachen vereinzelter oder einiger weniger zusammen vorkommender Fälle geeignet ist, weiteres Licht über die Art der Verbreitung der Cholera zu gewähren, so erscheint es auch deshalb geboten, jeden solchen Fall durch bakteriologische Untersuchung aufzuklären. Letztere ist der größeren Sicherheit und Schnelligkeit wegen fortan bis auf weiteres nur durch das Berliner Universitäts-Institut für Infektionskrankheiten oder durch das am schnellsten zu erreichende hygienische Universitäts-Institut oder das nächste militärische Sanitätsamt herbeizuführen. Jeder Fall aber ist so lange, bis sich der Choleraverdacht bestimmt als ungerechtfertigt herausgestellt hat, allen vorgeschriebenen sanitätspolizeilichen Maßnahmen, namentlich der sofortigen telegraphischen Anzeige bei dem Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten und dem Direktor des Kaiserlichen Gesundheitsamts, ferner zur Nachforschung nach den Ursachen und zur gründlichen Desinfektion, zu unterwerfen, wie wenn es sich erwiesenermaßen um Cholera handelte.

"—§ **Güterosloh**, 29. Dez. [Gestohlen.] In letzter Nacht ist von dem Gehöft des Viehhändlers Heinr. Stedtfeld in der Strengerstraße eine polizeilicherseits vor dem Stall angebrachte Tafel mit der Inschrift: „Maul- und Klauenseuche" gestohlen worden.

*. **Güterosloh**, 29. Dezbr. [Bosheit.] Die auf der Bartels'schen Gartenmauer gegenüber dem hinteren Eingang zum Restaurant Stratemann stehende Gaslaterne war bis vor etwa 14 Tagen das Ziel boshafter Menschen infofern, als die Glasscheiben eingeworfen wurden, sodaß sie wieder eingesetzt werden mußten. Vielleicht aus diesem Grunde ist diese zu Erleuchtung des sog. Schulpfades durchaus notwendige Laterne seit jener Zeit gar nicht angesteckt worden, worüber natürlich die unschuldigen Einwohner mitleiden mußten. Seit gestern abend brannte die Laterne wieder, auch sind die Scheiben bis jetzt nicht eingeworfen. Die Unholde, welche sich in so frevoler Weise an öffentlichem Eigentum vergriffen haben, mögen es sich gesagt sein lassen, daß schwere Strafe darauf steht und daß ihre Entdeckung nicht zu den Unmöglichkeiten gehört.

§ **Landgemeinde Güterosloh**, 30. Dez. [Viehzählung.] Bei der am 1. Dezemver erfolgten Viehzählung ergab sich in der Landgemeinde Güterosloh folgendes Resultat: Die Zahl der Häuser resp. Gehöfte überhaupt beläuft sich auf 550, die der mit Viehbestand auf 541 mit 684 Vieh besitzenden Haushaltungen. An Vieh war vorhanden: 169 Stück Pferde, 1669 Stück Rindvieh, 970 Stück Schafe, 2069 Stück Schweine, 407 Stück Ziegen, 3 Stück Esel und 185 Stück Bienenstöcke.

Halle i. W., 28. Dez. [In Anerkennung] seiner Verdienste wurde am heiligen Abend Herrn Malermeister Witte, welcher seit 12 Jahren Vorsitzender der hiesigen „Ortskrankenkasse der Handwerker" ist, seitens der dieser Kasse angehörenden Meister bezw. deren Vertreter eine Tafeluhr nebst Diplom überreicht.

Paderborn, 28. Dez. [Billig gekauft.] Von hier wird folgendes geschrieben: Ein junges Mädchen aus Driburg, welches hier Einkäufe machen wollte, sah im Schaufenster eines Geschäfts eine mit 2,50 Mark ausgezeichnete Tischdecke liegen, welche ihr gefiel und die sie zu kaufen beschloß. Sie trat in den Laden und trug Ihren Wunsch vor. Die betreffende Verkäuferin wollte sich jedoch nicht herbeilassen, die Decke aus dem Fenster zu geben und hatte allerlei Ausreden. Als die Käuferin jedoch allen Ernstes diese Decke verlangte, kam der Prinzipal hinzu und versuchte auch seinerseits alles Mögliche, um sie zum Kaufe einer anderen Decke zu bewegen. Unter den ihr vorgelegten Decken befanden sich auch solche, wie die im Schaufenster ausgelegte, jedoch mit 6 Mark ausgezeichnet, wodurch unsere Driburgerin veranlaßt wurde, nun erst recht die Decke aus dem Fenster zu verlangen. Da der Chef einsah, daß die Käuferin bei ihrem Wunsche verblieb, erklärte er sich bereit, ihr die Decke zu verkaufen, falls sie 3 Mark dafür zahle nnd, wie er sagte, den Schaden mit ihm teile. Als sie auch hierzu nicht zu bewegen war, wurde ihr die fragliche Decke unter wiederholten Vorwürfen der Unverschämtheit (!) ꝛc. verabfolgt. Auch äußerte man dabei, sie müsse wohl nicht aus Paderborn sein, denn hier seien die Leute nicht so unverschämt. (!!) Die Käuferin blieb aber auch ihrerseits kein Wort schuldig; beim Verlassen des Lokals sagte sie vergnügt lächelnd: „Ich habe erst eine billige Decke." Das Schimpfen im Laden über diese „Unverschämtheit" endete erst, als die Käuferin längst verschwunden war."

Salze, 26. Dez. [Ein schreckliches Jagdunglück] ereignete sich in der benachbarten Affeiner Jagd. Daselbst trafen sich zwei Freunde, der Sohn des Mirten Hosmer-Teindeln und der Sohn des Holzhändlers Vieregge-Höfsingshausen. Bei einer Rast stellten sie das Gewehr in einen Busch. Beim Herausnehmen entlud sich ein Gewehr, und dem Vieregge ging die ganze Schrotladung in den Unterleib. Gestern ist der Schwerverletzte unter furchtbaren Schmerzen im Krankenhause zu Werdohl gestorben. H. ist gestern vorläufig in Haft genommen.

Zloreshirchen, 28. Dez. [Unglück.] Hier versuchte ein 6jähriger Knabe, einen Strick, der zum Pferdchenspielen um seinen Arm gebunden war, mit einem Messer durchzuschneiden. Das Messer setzte ab, und die Klinge traf das linke Auge, welches durchstochen wurde und auslief.

Meschede, 25. Dez. [Ein unliebsames Jagdabenteuer] passierte vor einigen Tagen einem in der Nähe von Meschede wohnenden Jünger Nimrods. Der Jäger war einem Hasen auf der Spur, als er plötzlich den Boden unter den Füßen verlor und in eine zum Fang von Wildschweinen hergestellte Fallgrube fiel. Alle Versuche, sich aus dem Loch wieder herauszuarbeiten, waren vergeblich, und so eröffnete er denn ein Gewehrfeuer, damit man auf seine Spur kommen sollte. Mehrere Stunden lebte er in banger Sorge und Angst, was wohl aus ihm werden möchte, wenn seine Signale nicht gehört würden und die Nacht hereinbrüche. Endlich aber kam die ersehnte Hülfe durch die Jagdkollegen. Die neugewonnene Freiheit wurde nun tüchtig gefeiert.

Schwerte, 28. Dez. [Unsagbare Trauer] ist am heiligen Abend in eine hiesige Familie eingekehrt. Der Wagenrevisor Breer wollte gegen 10 Uhr an der hiesigen Station in der Nähe des Güterschuppens das Geleise überschreiten und kam dabei zu Fall, als der Zug von Soest einlief. Von der Vorspannmaschine dieses Zuges wurde der Aermste nun gefaßt und ihm beide Beine abgefahren. Der Schwerverletzte wurde ins ev. Krankenhaus transportiert, wo ihm beide Beine oberhalb der Kniee amputiert sind. Es ist Aussicht vorhanden, daß der Verunglückte, ein durchaus nüchterner und zuverlässiger Beamter, dem Leben erhalten bleibt.

Boosfeld, 28. Dez. [Ein schlimmer Unfall] traf dieser Tage einen Kötter zu Bartar. Als derselbe Fleisch im Rauchfang aufhängen wollte und zu diesem Zwecke eine Leiter bestieg, glitt dieselbe aus und fiel der Kötter so unglücklich zu Boden, daß er einen schweren Bruch am Oberschenkel erlitt. Derselbe wurde sogleich ins hiesige Krankenhaus gebracht, doch wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

Die Freigebung der Kirchensitze.

Unter dieser Ueberschrift bringt die in Leipzig erscheinende „Allgem. Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung“ aus der Feder eines Geistlichen in zwei aufeinander folgenden Nummern interessante Ausführungen, die sich zum großen Teil mit dem decken, was in der „Neuen Güterol. Ztg.“ s. Z. mehrfach ausgesprochen. Es wird uns nun die oben erwähnte Kirchenzeitung zugesandt mit dem dringenden Ersuchen, die darin die Kirchensitzfrage behandelnden Artikel entsprechend zu verwerten und haben wir uns um so mehr dazu bereit finden lassen, als daraus hervorgeht, daß, so lange die Kirchensitzfrage in unserer Gemeinde nicht nach dem Wunsche der Allgemeinheit erledigt ist, sie bis zu ihrer Erledigung die Gemüter in steter Bewegung hält. Wir werden nun in wiederholten Fortsetzungen von den Artikeln der Kirchenzeitung ausgiebigen Gebrauch machen und hoffen, daß dadurch selbst die Gegner der Freikirche sich zu anderer Stimmung werden hinneigen, gilt doch die schwebende Frage nicht nur für Einzelpersonen, sondern für das Wohl einer ganzen Gemeinde. — Es heißt also in der Kirchenzeitung wie folgt:

Wer als Geistlicher mit den Angehörigen des sog. vierten Standes in Berührung kommt, wird schwerlich geneigt sein, in Abrede zu stellen, daß unter denselben noch ein ziemlich starkes religiöses Bedürfnis zu finden ist. Wohl giebt es auch offenbare Feinde der Religion unter den Arbeitermassen, allein sie sind die Ausnahme, nicht die Regel. Zum Beweise dieses Satzes weisen wir auf die Tauf- und Traustatistik hin. Die Aufhebung des Taufzwanges, die Einführung der Zivilehe hat meist nicht die schlimmen Folgen gehabt, welche ängstliche Gemüter davon erwarteten. Die meisten Angehörigen des Arbeiterstandes bringen ihre Kinder zur Taufe, lassen ihre Ehe in der Kirche einsegnen, und wenn schließlich das Ende des Lebens da ist, werden wiederum die meisten kirchlich bestattet. Aber so wenig dies zu bestreiten sein wird, so unleugbar ist es auch, daß sie sich in der Zwischenzeit wenig oder gar nicht um die Kirche bekümmern. Man schaue sich nur in irgend einer Kirche in den Arbeitervierteln unserer großen Städte um, und man wird darüber nicht in Zweifel sein können.

Was ist der Grund dieser betrübenden Thatsache? Wir behaupten, das System der Platzvermietung, welches fast ausnahmslos in den Städten herrscht, ist zwar nicht der einzige Grund, auch vielleicht nicht einmal der Hauptgrund, aber es fällt sehr schwer ins Gewicht. Und so wird zur Lösung der Frage, wie dem mangelhaften Kirchenbesuch der Arbeiter abzuhelfen sei, die Aufhebung dieses Systems sicherlich nicht unbeträchtliches beitragen. Damit wäre aber auch der Hauptaufgabe, die Massen wieder zu christianisieren, wenigstens einen Schritt näher getreten; denn um die Kirche unter das Volk zu bringen, wird das beste und wirksamste Mittel das sein und bleiben, das Volk in die Kirche zu bringen und es zur Teilnahme an den Gnadenmitteln zu bewegen, deren Wirkung nimmermehr ausbleiben kann.

Um das Volk in die Kirche zu bringen, wird zwar vor allem die Erbauung zahlreicherer Kirchen und die fortgesetzte Teilung der Massenparochien, sowie die Anstellung von mehr Geistlichen an einer Kirche und die Verdoppelung der Gottesdienste erforderlich sein. Allein vergesse man doch über dem Schwereren nicht das Leichtere, und ehe man der hochnötigen Vermehrung der gottesdienstlichen Plätze nahe tritt, mache man doch zuerst einmal die vorhandenen möglichst vielen zugänglich und nutzbar.

Angenommen eine Gemeinde von 4000 Seelen besitzt eine Kirche mit 800 Sitzplätzen, von denen die Hälfte vermietet ist, so bleiben 400 Freiplätze für 3600 Seelen, das heißt, es kommt auf je neun Personen immer ein Platz, während die übrigen 400 Gemeindeglieder jeder für sich einen Platz gesichert haben. Unter den 3600 Seelen werden nach ungefährer Schätzung 1400 Erwachsene sein; also werden 1000 allsonntäglich keinen Platz finden können, auch wenn sie einen suchten. Nun würden ja auch in dem Falle, daß alle 800 Plätze frei wären, dieselben nicht im entferntesten für 4000 Seelen ausreichen; allein durch die Vermietung von 400 Plätzen wird das Uebel wesentlich verschlimmert, denn 800:4000 ist doch weit mehr und weit günstiger als 400:3600. Sagen wir, es wären unter den 4000 Gemeindegliedern 1800 Erwachsene (denn die 400 Platzmieter werden sämtlich solche sein), so kämen auf je neun Personen je vier Sitzplätze, während bei Vermietung von 400 Plätzen auf je 14 Personen die gleiche Anzahl kommt.*)

Würde das gewählte Beispiel etwa den Verhältnissen in mittleren Städten entsprechen — in den Großstädten liegen die Verhältnisse ja noch weit ungünstiger — so ist es in den Landgemeinden großenteils noch übler bestellt. In der Gemeinde des Verfassers ist für ca. 600 Seelen eine Kirche mit 253 Sitzplätzen vorhanden, an und für sich gewiß ein erträgliches Verhältnis. Allein unter diesen sind 206 durch s. g. Weinkauf in den Besitz von 59 Familien übergangen, sodaß 47 Freiplätze bleiben. Nehmen wir an, daß die Familie im Durchschnitt fünf Köpfe zählt, so sind obige 206 Plätze für ca. 300 Seelen reserviert, während die andere Hälfte sich mit den 47 Freiplätzen begnügen muß, wonach noch nicht ganz auf je 6 Personen ein Platz kommt. Wären alle Plätze frei, so würde beinahe für je zwei Personen ein Platz vorhanden sein. In einer größeren Landgemeinde in unserer Nachbarschaft sind die obigen Zahlen wie folgt: 3438 Seelen, ca. 1000 Sitzplätze, davon 250 frei. Behalten wir die obige Schätzung bei, so sind darnach für ca. 1000 Gemeindemitglieder 750 Plätze reserviert, während für die übrigen 2400 nur 250 übrigbleiben, also das Verhältnis ungefähr 1:10 ist.

Die Erfahrung lehrt nun, daß die Freiplätze in unseren Kirchen in der Regel voll besetzt sind, während die reservierten Sitze häufig zur Hälfte leer bleiben resp. in den Städten erst dann besetzt werden, wenn alle Stühle geöffnet werden, also durch andere als die Eigentümer. Auf dem Lande ist dies am leichtesten zu erkennen. Da sind in der Regel für eine Familie so viel Plätze reserviert, daß die Mehrzahl der Familienglieder sitzen kann. Selten geht aber die ganze Familie zur Kirche, und so ereignet es sich, daß allsonntäglich ein großer Teil der Kirche unbenutzt bleibt, während doch andererseits viele fortbleiben aus Furcht keinen Platz zu finden, oder doch wenigstens diese Besorgnis vor sich selbst und anderen als Vorwand gebrauchen, um ihre Versäumnis zu entschuldigen.

(Fortsetzung folgt.)

*) In der evang. Gemeinde Rüdersdorf ist das Verhältnis abgerundet etwa folgendes: 10000 Seelen und insgesamt 2500 Kirchensitze (1700 in der neuen, 800 in der alten Kirche). Rechnen wir die Hälfte obiger Seelenzahl auf die Erwachsenen bezw. Kirchenbesucher, so würden also auf 5000 Personen 2500 Sitzplätze kommen; sind nun 2000 Sitzplätze vermietet und 500 Freisitze vorhanden, so würden auf diese 500 Freisitze gerade noch 3000 Gemeindeglieder angewiesen sein. Solche Zahlen reden eine deutliche Sprache.

Der Diskontverkehr mit der Reichsbank.

III.

In gleicher Weise wie Kaufleute und Industrielle werden auch Handwerker und ähnliche Gewerbetreibende zum direkten Diskontverkehr mit der Reichsbank zugelassen, sofern ihre Verhältnisse sie dazu geeignet erscheinen lassen. — Firmen dagegen, welche nach ihren Verhältnissen oder nach dem Charakter und Rufe ihrer Inhaber kein Vertrauen verdienen, sind selbstredend zum Verkehr mit der Reichsbank nicht zuzulassen.

Gegen hinterlegte Sicherheiten kann ausnahmsweise und namentlich dann, wenn dieselben angeboten werden, ein Kredit zur Diskontierung guter, auf wirklichen Handelsgeschäften beruhender, nicht gemachter Wechsel eingeräumt werden, wenn es sich um Personen handelt, denen ein Personalkredit nur deshalb nicht bewilligt werden kann, weil ihre persönlichen Verhältnisse noch nicht genügend bekannt sind oder weil ihr Vermögen sehr gering ist; oder wenn von einer an sich soliden, wenn auch wenig bemittelten Person Wechsel angeboten werden, deren Mitverbundene nicht hinreichend bekannt sind. — Als Sicherheiten sind nur gute, leicht veräußerliche Wertpapiere und Bürgschaftsurkunden unbedingt zahlungsfähiger Personen anzusehen; Hypotheken können erst in zweiter Reihe und nur dann in Frage kommen, wenn sie auf völlig sichere Objekte zu erster Stelle eingetragen sind und es sich um mäßige Beträge handelt.

Da nach § 13 des Bankgesetzes die anzukaufenden Wechsel in der Regel drei, mindestens aber zwei als zahlungsfähig bekannte Verpflichtete haben müssen, so sind unacceptierte direkte Tratten unbedingt zurückzuweisen, und zwar auch dann, wenn nach einem darauf befindlichen Vermerk die acceptierten Originale an einem dritten Ort niedergelegt sein sollen. Der Aussteller direkter Tratten ohne Accept kann dieselben also erst dann an die Reichsbank verkaufen, wenn er sich noch eine andere Unterschrift verschafft hat. — Zum Ankaufe überhaupt sind nur solche Wechsel geeignet, welche entweder aus Kauf oder Verkauf von Waren oder Handelsgegenständen, oder aus der Kreditgewährung seitens eines soliden Bank- oder Handelshauses, welches ein Geschäft daraus macht, gegen Bezug von Provision Wechselkredit zu gewähren, herrühre, und bei denen endlich mit Gewißheit auf eine pünktliche Bezahlung seitens des Acceptanten oder — wenn dieser etwa bei Verfall protestieren ließe — bei einem oder mehreren der Mitverpflichteten gezählt werden kann, dergestalt, daß die Diskontierung eines Wechsels ein bei Verfall desselben beendetes Geschäft wird. — Wechsel, welche nicht auf Geschäften der vorerwähnten Art beruhen, müssen vom Ankaufe ausgeschlossen bleiben. Insbesondere sind Gefälligkeitswechsel, Reitwechsel usw. stets abzulehnen. Auch direkte Ziehungen in langer Sicht zwischen Bankhäusern bezw. Aktienbanken, welche zur Beschaffung von Betriebsmitteln oder zu Spekulationszwecken ausgestellt worden sind, bei großen Beträgen auch in kurzer Sicht, sind vom Ankaufe auszuschließen. Ausgenommen sind hiervon die kurzsichtigen Tratten alter und zweifellos solider Bankfirmen, welche gewohnt sind, in dieser Form über ihr Guthaben bei anderen Bankhäusern zu disponieren und bei welchen der Verdacht bloßer Geldmacherei vollständig ausgeschlossen erscheint. Fernere Ausnahmen können für solche Tratten mäßigen Betrages zugelassen werden, welche von kleinen Bankiers auf große Bankhäuser gezogen werden, wenn anzunehmen ist, daß sie ohne solche Ziehungen überhaupt nicht in der Lage sein würden, ihr Geschäft mit Erfolg zu betreiben. Beim Ankaufe solcher Wechsel aber darf nur der veröffentlichte, nicht der Privatdiskontsatz zur Anwendung kommen. — Direkte langsichtige Tratten der Genossenschaftsbanken oder Kreditgesellschaften auf eine ähnliche Bank oder Gesellschaft ohne weitere und für den betreffenden Betrag völlig sichere Unterschrift sind im Bankverkehr nicht zugelassen. Eine Ausnahme hiervon kann bei Ziehungen eingetragener Genossenschaften auf die deutsche Genossenschaftsbank von Sörgel, Parrisius u. Co. in Berlin bezw. auf deren Kommandite in Frankfurt a. M. gemacht werden, wenn diese Ziehungen in einem angemessenen Verhältnis zu den Mitteln (Mitgliederguthaben und Reserve) jener Genossenschaft stehen und bei keiner derselben die Gesamtsumme von M. 100 000 — übersteigen.

Verbreitung der Rotzkrankheit im Deutschen Reich im Jahre 1891.

Nach dem 6. Jahresbericht über die Verbreitung von Tierseuchen im Deutschen Reich war die Rotzkrankheit im Berichtsjahre zwar räumlich etwas weniger verbreitet als im Jahre 1890, dagegen sind mehr Erkrankungsfälle und Verluste an Pferden gemeldet worden. Auch die Gesamtzahl der Pferde in den neu betroffenen Gehöften war größer als im Vorjahre. Als erkrankt sind 981 Pferde gemeldet gegen 866 im Vorjahre. Die Fälle verteilen sich auf 12 Staaten (12 im Vorjahre), 50 Regierungs- 2c. Bezirke (57), 204 Kreise 2c. (203). Gefallen sind 55 Pferde (47), getötet 1296 (1234), davon auf polizeiliche Anordnung 1244 (1119). Von den zuletzt genannten Pferden wurden 359 — 28,9 Proz. (381 — 34,0 Proz.) bei der Sektion frei von Rotz befunden. In den 426 (414) während des Berichtsjahres neu betroffenen Gehöften waren 2933 Pferde (2582) vorhanden. Gänzlich verschont geblieben sind wie im Vorjahre Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Altenburg, Schwarzburg-Rudolstadt, Waldeck, beide Reuß, Schaumburg-Lippe; außerdem Baden, Hessen, Sachsen-Meiningen, Lippe, Lübeck. Ferner sind innerhalb der verseuchten Staaten Rotz (Wurm-) Fälle nicht vorgekommen in 13 Regierungs- 2c. Bezirken, wovon 10 in Preußen (5 im Vorjahre), je 1 in Baiern, Sachsen und Sachsen-Koburg-Gotha, sowie in 695 Kreisen 2c. Von der Seuche betroffen wurden 204 — 19,8 % (19,7 %) sämtlicher Kreise 2c. — Nach der dem Jahresbericht beigegebenen kartographischen Darstellung waren wie in den vorhergegangenen Jahren hauptsächlich östliche und südliche Gebiete des Reichs verseucht. Gegenüber dem Vorjahre ergiebt sich indes eine stärkere Verseuchung im Osten und in den Reichslanden, eine geringere südlich vom Main, am Mittelrhein und im mittleren und nordwestlichen Deutschland.

Vermischtes.

* [An den Kaiser] hatte vor einiger Zeit ein Präparand in Schwetz ohne Wissen der Lehrer ein Gedicht geschickt und um Aufnahme ins Militär gebeten. Vom kommandierenden General Lentze in Danzig ist nun, dem Gesell. zufolge, der Bescheid gekommen, daß der junge Mann als Einjährig-Freiwilliger eintreten könne. Die Auswahl der Truppe ist ihm gestattet.

* [Eine unerwartete Weihnachtsfreude] ist einer Berliner blutarmen Tischlerfamilie zu Teil geworden. Ein Schlächtermeister verlor nämlich an dem Eingang der Markthalle eine Brieftasche mit 4000 Mark Inhalt, ohne den Verlust zu bemerken, bestieg er sein Fuhrwerk und fuhr davon. Ein Schulknabe, der Sohn des Tischlers, hatte die Brieftasche aus dem Ueberrock des Schlächtermeisters fallen sehen, er eilte hinzu, hob sie auf und lief nun dem Verlierer nach, der in schlankem Trabe wegfuhr. Endlich wurde der Letztere auf die Zurufe des kleinen Burschen aufmerksam, der atemlos keuchend den Wagen eingeholt und dem Schlächtermeister die verlorene Brieftasche entgegenhielt. Der brave Junge mußte nun das Gefährt besteigen, und bald hielt das letztere vor dem Hause, wo die Eltern des kleinen Finders wohnten. Der Schlächter erklärte kurz den Sachverhalt, zog 200 Mark aus der Brieftasche mit der Bitte, das Geld für den Jungen in der Sparkasse anzulegen. Mehrere Stunden später aber traf eine Sendung Fleisch und Wurstwaren mit einem Briefe des dankbaren Verlierers bei der armen Tischler-Familie ein.

* Lübeck, 27. Dez. In Klein-Bahmstorf brannten die Stallungen eines Gutsbesitzers ab, 160 Kühe kamen in den Flammen um.

* [Dr. med. von Tischendorf] erhielt nach 4tägiger Verhandlung in Leipzig wegen vollendeten Betruges in 15 und versuchten Betruges in 1 Falle zum Nachteile der Ortskrankenkasse 8 Monate Gefängnis.

* Elsthorn, 26. Dez. [Von einem Unglück auf dem Eise] wird folgendes gemeldet: „Am ersten Feiertag nachmittag befand sich die Familie des Handarbeiters Lange auf der zugefrorenen Aller, als plötzlich die Eisdecke brach und die darauf befindlichen Personen versanken. Das Ehepaar Lange, ein 16jähriger Sohn und eine [illegible]

* [Eine drastische Zure[illegible] lich in einem Gasthause [illegible] ein Cyeche, der sich [illegible] ein Glas, aus dem [illegible] Die Kellnerin meldete [illegible] czechischen Gäste ein [illegible] Lächerung, daß daraus [illegible] Unter dem Hohngelächter [illegible] der czechischen Nationalh[illegible]

Auszug aus den [illegible] Kgl. Standes[illegible]

pro Monat [illegible]

Gebo[illegible]

Söhne: Unverehelichte Die[illegible] Johannpeter in Panenstädt. Ums[illegible] Sundern. Brauereiknecht Heem[illegible] Neuwöhner und Buchbinder Aret[illegible] Holzarbeiter H. Theismann in Sa[illegible] in Panenstädt. Heuerling und T[illegible] Blankenhagen.

Töchter: Kleinhändler Job[illegible] Summa 8 Geburten.

Eheschli[illegible]

Arbeiter Friedr. Wilh. Antern[illegible] magd Johanne Katharine Düspohl [illegible] dreich Heinrich Wilhelm Helling in [illegible] Charlotte Hermelbracht gen. Fuhlenn[illegible] Heinrich Adolf Düspohl in Blankenh[illegible] förchen daselbst. Summa 3 Eheschlie[illegible]

Sterbefäll[illegible]

Frau Marie Ilsabeth gen. Johann[illegible] mann in Blankenhagen 66 Jahr 8 Mon[illegible] helmine Henke geb. Beckmann in Nordh[illegible] Herm. Heinr. Kühl in Nordhorn, 18 Ja[illegible] geselle Heinr. Adolf Heitmann in Blanke[illegible] all. Summa 4 Sterbefälle.

Gratulations-Karten

mit und ohne Goldschnitt werden in sauberster Ausführung angefertigt.

Große Auswahl der modernsten Zierschriften.

Schmäling & Ohlbrock.

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend den 31. Dezember.

Neue Kirche:

Abends 6 Uhr: Pastor Greve.

Katholischer Gottesdienst.

Montag, den 31. Dezember.

Morgens 7¼ Uhr: Dankhochamt für alle Wohlthaten Gottes im verflossenen Jahre und für alle lebendigen und verstorbenen Wohlthäter der Kirche.

B. Daltrop

empfiehlt sich zur Lieferung von

Metall- und Kautschuk-Stempeln.

Ia. Ir-Stempel für Kisten, Ballen, Fässer etc. Stempel a. Kugel für alle Behörden in jeder Ausführung. Kautschuk-Typen zum Zusammensetzen von Worten, Nummern, Paginirmaschinen, Petschafte etc. Holzschnitte, Blei- und Kupfer-Clichés für Buchdruck.



Billige Preise bei solidester Ausführung.

Suche auf sofort einen soliden, tüchtigen,

Arbeiter

für meine Brennerei.

H. C. König.

2 möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension stehen zu vermieten.

Dreieckplatz 55.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Diesen Morgen um 9 Uhr starb nach langem Leiden mein lieber Mann, unser teuerer Vater, der

Rentner

Emanuel Grüneberg

im Alter von fast 81 Jahren.

Gütersloh, den 29. Dezember 1892.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Emma Grüneberg, Albert Grüneberg, Rosalie Wolf geb. Grüneberg, **Louis Wolf.**

Die Beerdigung findet am Montag, den 2. Januar 1893, nachmittags ½2 Uhr statt.

J. C. KÖNIG & EBHARDT, HANNOVER

GESCHÄFTSBÜCHER FABRIK & BUCH & STEINDRUCKEREI

Prämiirt mit der Königlich Preussischen Goldenen Staats-Medaille, sowie mit den höchsten Auszeichnungen auf allen Welt- und vielen anderen Ausstellungen.

Agentur und Lager

B. Daltrop, Gütersloh.

Alle couranten Linialsorten stets am Lager. Extra-Anfertigungen in kürzester Frist.

Vervollkommneter Metall-Draht-Einband. Verkauf zu Fabrik-Preisen.

Filigran-Institut.

Allen geehrten Damen Gütersloh's zur gefl. Nachricht, daß ich meinen hiesigen Aufenthalt noch um einige Zeit verlängere und lade die geehrten Damen zur Erlernung meiner Arbeiten ergebenst ein. Proben meiner Leistungsfähigkeit habe ja schon in der Zeit meines Hierseins gegeben und bitte um recht zahlreichen Besuch.

Marie Neubeck, Vereinshaus.

Reichsbank-Diskont-Notas

halten vorrätig und empfehlen

Schmäling & Ohlbrock.

Billigstes Familienblatt!

Praktisch, unterhaltend, belehrend für jedermann.

Für **nur 75 Pfennig vierteljährlich**

abonniert man bei der nächsten Buchhandlung, Postanstalt, Land- oder Stadtbriefträger auf:

„Köhlers Wirtschaftsfreund."

Derselbe enthält in jeder Nummer Mitteilungen über: **Landwirtschaft, Obst-, Wein- und Gartenbau, Blumenzucht, Geflügel- und Singvögelzucht, Forst- und Jagdwesen, Tierschutz, Fisch- und Bienenzucht, Hauswirtschaft, Rezepte aller Art und Gesundheitslehre.**

Um auch der Unterhaltung zu genügen, enthält der „Wirtschaftsfreund" **„Die Lesehalle"** dieselbe bringt eine Fülle des interessantesten Unterhaltungsstoffes: spannende Romane, interessante Erzählungen und Novellen, belehrende und unterhaltende Aufsätze aus allen Gebieten des Wissens, Humoristisches und Vermischtes.

„Köhlers Wirtschaftsfreund mit Lesehalle" erscheint in wöchentlichen Heften à 16 Folioseiten mit Illustrationen und ist somit das billigste Familienblatt. Wer sich nach einem Vierteljahre: **„Köhlers Wirtschaftsfreund mit Lesehalle"**

nur 75 Pfennig (vierteljährlich,)

einbinden läßt, besitzt ein stattliches Familienbuch von 208 Folio-Seiten, das nicht veraltet und stets mit Interesse und Vergnügen gelesen wird!

Bereits erschienene Nummern werden jederzeit nachgeliefert! Probenummern gratis und franko liefert jede Buchhandlung, sowie direkt:

Die Expedition v. Köhlers Wirtschaftsfreund.

Minden in Westfalen.

Zur Einziehung von zweifelhaften Forderungen, sowie Uebertragung der Bücher empfiehlt sich

Ludw. Birkholz,

Kommissionär.



Ein kleiner, brauner **Teckel** entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

Meier Witthoff.

Trauexte

fertigen an bei sauberster Ausführung und billigster Preisnotierung

Schmäling & Ohlbrock.

Vertretungen

am Amtsgericht **Rheda, Wiedenbrück, Gelde, Pleisfeld, Hall** werden von mir übernommen.

Ludwig Birkholz

Künstliche Zähne.

Am 1. und 3. Mittwoch des Monats bin ich im Hotel Barkey anwesend.

B. Elverfeld.

In der Expedition dieser Zeitung ist diese Tage ein **Handschuh** liegen geblieben; der Eigentümer wird ersucht, denselben wieder in Empfang zu nehmen.

Der bekannte Herr, welcher mir am 2. Weihnachtstag abend[s] Wwe. Zurmühlen aus Versehen meinen Ueberzieher mitgenommen hat, fordere ich hierdurch auf, denselben bis Sonnabend, den [3] d. Mts., in der Exped. d. Bl. zuzugeben, andernfalls ich ihn gerichtlich belange.

